

ULRICH NELLEN (MANNHEIM)

Kirche mit Profil

Sind Personalgemeinden die Zukunft der Landeskirchen? In Baden sind in der Vergangenheit einige solcher „Kirchen mit Profil“ entstanden. Die Mannheimer Trinitatisgemeinde ist eine von ihnen. Pfarrer Ulrich Nellen berichtet im Gespräch mit Lorenz Reithmeier, wie es dazu kam.

Ulrich, Du bist bereits seit 13 Jahren Pfarrer in Mannheim. Was hat die Trinitatisgemeinde für eine Geschichte?

Die Geschichte der Trinitatisgemeinde begann 1652. Sie war die erste lutherische Gemeinde in Mannheim. 1685 bekam sie ihre eigene Kirche und zeichnete sich durch gut besuchte Gottesdienste aus. Im Zweiten Weltkrieg wurde die historische Kirche völlig zerstört und ein moderner Betonbau ersetzte das alte Gebäude. Einer meiner Vorgänger, Pfarrer Willnauer, veranstaltete bereits in den 70er Jahren Lobpreisgottesdienste in der Gemeinde – in einer Zeit, in der es solche Formen vom Namen her in der Evangelischen Kirche noch gar nicht gab. Predigten, die von einer großen Liebe zum Wort Gottes geprägt waren, eine lebendige Gemeindegemeinschaft auch im Rahmen der Evangelischen Allianz – all dies waren Faktoren, die die Gemeinde hier über viele Jahre bereits geprägt hatte. Durch den verstärkten Wegzug der Protestanten aus der Innenstadt nahm die Zahl der Gemeindeglieder in den letzten 50 Jahren um mehr als die Hälfte ab. Doch wie früher kommen viele Gottesdienstbesucher aus dem Einzugsgebiet anderer Gemeinden in die Trinitatisgemeinde. Nach einer längeren Vakanz wandte sich der damalige Dekan und heutige Bischof, Dr. Fischer, an mich, der mich über Kontakte mit der

GGE-Baden kannte, und fragte, ob ich nicht aus Lörrach hierher wechseln wollte. Das war 1997. Aufbauend auf der Tradition meines Vorgängers wandelten wir als Gemeindeleitung mit dem „zweiten Programm“ schrittweise den sonntäglichen Gottesdienst in einen Lobpreisgottesdienst um. In den letzten Jahren, in denen wir aus Kostengründen bereits das Kirchengebäude aufgeben mussten, hat sich die Parochie so mehr und mehr zu einer Richtungsgemeinde entwickelt, wie sie in größeren Städten immer wieder vorkommt. Wir decken somit die „evangelikal-charismatische Richtung“ im Chor der Mannheimer Gemeinden ab.

Trinitatis Mannheim ist eine durch die Kirchenleitung eingerichtete Personalgemeinde. Wie kam es dazu und welche kirchenrechtliche Grundlage gibt es für diese Art der Gemeindeform? Was bedeutet dies für Euch in der Praxis?

Im Zuge der Sparzwänge der Gesamtkirchengemeinde in Mannheim war klar, dass aus den ursprünglich drei Innenstadtgemeinden eine einzige werden muss. Anlässlich einer Visitation 2008 wurde uns ein Zeitrahmen für diese Fusion genannt, gleichzeitig aber verknüpft mit dem Angebot der Kirchenleitung, die Arbeit und Ausrichtung der Gemeinde mit einer

halben Stelle zu unterstützen – ohne Pfarrbüro und weitere Hauptamtliche. So machten wir uns an die Arbeit, um aus einer alten Parochialgemeinde eine Personalgemeinde zu machen. „Zufällig“ entdeckte ich dann im Gesetzeswerk der Landeskirche eine seit dem 1.1.2008 eingeführte Möglichkeit der offiziellen Errichtung von Personalgemeinden. Das passte genau auf unsere Situation und so konnten wir auch rechtlich eine Gemeinde werden. Das war in der Praxis sogar leichter als auf dem Papier. Hier halfen uns gerade bei der inhaltlichen Ausrichtung die „Vorbilder“ der „Dreisam3“-Gemeinde in Freiburg und der „Hosanna-Gemeinde“ in Heidelberg. Doch was lange währt, wird endlich gut: Seit dem 1.1.2010 sind wir nun mit Brief und Siegel wieder eine „anständige“ Gemeinde. Die Monate zwischen der Auflösung der alten Gemeinde und der Entstehung der neuen konnten wir Gott sei Dank überbrücken. Jetzt kann jeder evangelische Christ bei uns durch Ummeldung Mitglied werden oder neu bei uns in die Kirche eintreten. Zurzeit haben wir rund 80 Mitglieder aus Baden, der Pfalz und Hessen. Woran wir uns noch gewöhnen müssen, ist die Tatsache, dass wir jetzt für Alles selber verantwortlich sind. Wir haben keine Sekretärin oder Kirchendienerin mehr. Das heißt dann im Umkehrschluss, dass



wir alles in Eigenregie tun müssen. In unserer Gemeindevision haben wir deshalb auch festgehalten, dass wir eine „Beteiligungsgemeinde“ sind. Hier können wir von unseren Geschwistern in der Allianz lernen, die als Freikirchler damit schon einiges an Erfahrung haben. Für mich persönlich kam noch eine größere Umstellung dazu: Zusätzlich zu meiner halben Stelle in der Trinitatisgemeinde bin ich noch mit einer halben Stelle als Klinikseelsorger im Diakoniekrankenhaus in Mannheim tätig. Eine Arbeit die mir als charismatisch orientiertem Pfarrer viel Freude macht – bisher hat es kaum jemand abgelehnt, wenn ich Menschen ein Gebetsangebot (auch um Heilung) gemacht habe.

Welche Arbeitsschwerpunkte gibt es in der Gemeinde?

Aus der Gemeindevision heraus entwickeln wir ein konkretes Engagement: so gehen wir verstärkt gemeinsam mit anderen Christen auf die Straße, um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Die Schwachen und Gebundenen sind uns besonders lieb – sie sind auch bereits in der Gemeinde zu finden. In der Zukunft wollen wir verstärkt junge Erwachsene erreichen, Mannheim hat viele Studenten und Singles. Auch die vielen Kinder und

Jugendlichen liegen uns am Herzen, leider fehlen uns aber noch Mitarbeiter, um unsere Kinder- und Jugendarbeit auszubauen. Außerdem wollen wir auch weiter in die Hauskreisarbeit investieren. Mittelfristig möchten wir deutlich über 100 Gemeindeglieder haben.

Wie sieht die finanzielle Seite aus?

Die badische Landeskirche weist uns aus ihren Finanzausgleichsmitteln Kirchensteuermittel zu. Das ist großzügig, denn bei einer solchen „Minigemeinde“ wie der unseren würden nach der üblichen Berechnung nur wenige Euro an uns gehen. Die Badische Landeskirche bezahlt meine halbe Pfarrstelle und die Gesamtkirchengemeinde übernimmt die Raumkosten für unseren Trinitatis-Saal. Die weiteren Räume, die wir für Gastgemeinden und Gruppen benötigen, bezahlen wir aus unserem eigenen Budget und durch Spenden, die wir bekommen.

Die Kirche in Baden scheint auf diesem Gebiet eine Art Vorreiter zu sein, da sie ja schon weitere selbstständige Gemeinden innerhalb der Landeskirche anerkannt hat, wie beispielsweise Hosanna in Heidelberg. Doch viele Theologen sehen Gemeindegründungen und neue Formen wie Personalgemeinden immer noch sehr kritisch. Kann man das Agieren

der Badischen Kirche in diesem Sinne als prophetisch oder richtungsweisend bewerten?

Inwieweit die Badische Landeskirche hier prophetisch handelt, will ich nicht beurteilen, aber klug handelt sie in jedem Fall. Ich denke, dass die Parochialgemeinde in den größeren Städten de facto ein Auslaufmodell ist. Die aktiven Gemeindeglieder orientieren sich viel eher daran, ob ihnen eine Gemeinde inhaltlich zusagt, und nicht an der räumlichen Nähe oder Lage. Wenn Kirche kein Profil hat, wird sie langfristig in der wachsenden Vielfalt der weltanschaulichen „Anbieter“ vom Markt verschwinden. Von daher sind profilierte Richtungs- oder Personalgemeinden wichtig und richtig.

Welche Rolle spielt die GGE für Deine Arbeit?

Der Gemeinde-Erneuerung verdanke ich meinen charismatischen Werdegang, waren es doch die Vorträge von Wolfram Kopfermann, die mich für die Anliegen der Erneuerung begeistert haben. Über viele Jahre war ich auch eng mit der Arbeit der GGE in Baden verbunden. Die zahlreichen Veröffentlichungen zu wichtigen Themen sind für mich sehr hilfreich. Dies sollte die GGE in der Zukunft unbedingt weiterhin verfolgen.



„ALLE SCHICHTEN UND VOLKSGRUPPEN MIT DABEI“

„Die Trinitatisgemeinde passt in kein Raster. Der Gottesdienst ist modern und offen für Neues, aber auch wieder nicht zu modern. Die Gottesdienstbesucher gehören den unterschiedlichsten Schichten und Volksgruppen an. Wo sonst sitzt ein deutscher Alkoholiker im Lobpreis neben einem koreanischen Opersänger, wo sonst tauschen sich Hartz-IV-Empfänger beim Gemeinde-Kaffee mit Ballettänzern aus? Gerade schwache Glieder gibt es viele in Trinitatis, Menschen die sich in anderen Kirchen eventuell nicht willkommen fühlen würden. Und weil das Angebot der Trinitatisgemeinde eine Lücke bei den evangelischen Kirchen in Mannheim – und auch bei den Freikirchen – ausfüllt, kamen in den letzten Jahren immer mehr Menschen in die Gottesdienste, die nicht im direkten Einzugsgebiet leben. Deshalb ist die Etablierung der Personalgemeinde ein logischer Schritt. Die Umstellung bedeutet, auch auf Dinge zu verzichten, die vorher selbstverständlich waren. Zum Beispiel einen Kirchendiener. Jetzt müssen wir, die Mitglieder, die Gemeinde putzen und dekorieren. Das Gute daran: Die Personalgemeinde fordert alle Besucher neu heraus, sich in die Gemeinde einzubringen.“

Zeljka und Daniel Morawek leben in Mannheim und sind künstlerisch aktiv. Zeljka dreht Filme, unter anderem "Der Besuch" nach dem gleichnamigen Buch von Adrian Plass. Daniel schreibt Romane und Krimis.
www.danielmorawek.de